

Laudatio „TOM – der Medienpreis für Journalisten“ | Dr. Eberhard W. Meyer
03.09.2021 in Düsseldorf

„Oliwia gegen die Zeit“

Von Josef Saller

Ich muss gestehen, dass ich gelegentlich etwas Unkonventionelles tue.
Ich lese in einem Buch zuerst die letzten Sätze.

Es ist nicht so, dass ich unbedingt wissen will, wie eine Geschichte ausgeht, weil ich die Spannung nicht ertragen könnte, nein, im Gegenteil – ich bin sogar sehr gespannt. Nämlich darauf, ob und wie es einem Autor oder einer Autorin gelingt, eine Geschichte so zu erzählen, dass sie mich berührt und ich zwischen dem letzten und dem ersten Satz mit Interesse dabeibleibe. Dann, wenn das gelingt, ist es für mich ein guter Text.

Nun, die letzten Sätze der Geschichte, über die ich Ihnen berichten will, lauten:

*„Also halten die beiden an diesem Gedanken fest. An ihrem Traum. An der Hoffnung.
Denn die Hoffnung schert sich nicht um Wahrscheinlichkeiten.“*

Was ist passiert?

Zwei Menschen haben einen Traum.
Sie halten fest, sie hoffen.
Offenbar gegen Widerstände.

Mit welcher Wucht diese Widerstände in ihr Leben fallen, erfahre ich aus den ersten Sätzen:

„An einem Tag im Juli 2013 legen Ärzte einer Frau ein Baby in den Arm und überreichen einem Mann einen Befund mit zwei Namen darauf. Es wird der Tag sein, an dem ein Leben beginnt und zwei andere anfangen, langsam aufzuhören.“

Die Frau, so erfahre ich weiter, heißt Katarzyna, ihr Baby Oliwia und der Mann ist Aleksander. Die beiden anderen Leben haben auch einen Namen – der große Bruder heißt Pawel und die große Schwester Daria.



Und der Befund, der ab diesem einen Tag so bedrohlich und unausweichlich das Leben dieser jungen polnischen Familie bestimmen wird, heißt „spätinfantile Neuronale Ceroid-Lipofuszinose. Typ CLN2“, kurz und auf Deutsch „Kinderdemenz“. Es ist eine tödliche Diagnose und alle drei Kinder sind von ihr betroffen.

Die Eltern aber geben nicht auf. Sie hören von einer Hamburger Klinik, in der eine Therapie entwickelt wird, die den Verlauf der Krankheit zu bremsen versucht, sie verlassen ihre Heimat, ihr Haus, ihr ganzes soziales Umfeld, das sie stützt und hält, und siedeln nach Hamburg um.

Beide Töchter, Oliwia und Daria, werden in der Studie aufgenommen, für Pawel, den Ältesten, aber gibt es keine Hoffnung. Seine Krankheit ist zu weit fortgeschritten, um durch die Therapie überhaupt eine Überlebenschance zu haben.

Der Alltag der Familie wird nun über alle die Sorge um Pawel und seine Pflege bestimmt durch ständige Krankenhausaufenthalte von Oliwia und Daria, denn alle zwei Wochen bekommen die Mädchen eine Infusion durch ein Loch in der Schädeldecke mit einem künstlichen Enzym, das die Krankheit aufhalten soll – der Erfolg aber bleibt ungewiss. So sagt es auch der Titel des Beitrags: „Oliwia gegen die Zeit“.

Wie der Autor den Alltag, den Kampf ums Leben, die Verzweiflung und Hoffnung der Familie im weiteren Verlauf nachzeichnet, wie es ihm gelingt, einfühlsam und dennoch über diese tödliche Krankheit informierend ein familiäres Lebensschicksal zu begleiten, belegt nicht nur sein journalistisches Können. Es zeigt ihn auch als einen empathischen Menschen, der Anteil nimmt und mit dieser mitfühlenden Haltung den Leser, die Leserin berühren kann.

Ich bin dem Autor Josef Saller gern gefolgt vom ersten bis zum letzten Satz seines Beitrags und mit mir die Mitglieder der Jury.

Lieber Herr Saller, die Jury für den Medienpreis der Deutschen KinderhospizSTIFTUNG hat Ihnen den Preis für den besten Beitrag in der Sparte „Print“ zugesprochen und dazu gratuliere ich Ihnen sehr herzlich!

